

Grünes Wirtschaftswunder? „Das wird es eher nicht spielen“

Wirtschaftsforscher **Gabriel Felbermayr** erklärt, warum Maßnahmen gegen die Klimakrise zunächst kein großes Wachstum, sondern Konsumverzicht bringen, aber dennoch dringend nötig sind. Die Politik signalisiere Wankelmut und bremse Innovation

Von Renate Kromp

Grüne Politiker versprechen ein grünes Wirtschaftswunder durch eine Energiewende und andere Transformationsprozesse.

Wird da zu viel versprochen? Auch der deutsche Kanzler Olaf Scholz hat Schlagzeilen produziert, indem er ein Wachstum wie in den 1960er-Jahren versprochen hat. Das waren in Deutschland die Wirtschaftswunder-Jahre. Die Antwort ist aber: Das wird es eher nicht spielen.

Warum?

Zum einen durch den Faktor Zeit. Es muss jetzt das Energiesystem umgebaut werden. Aber während des Umbaus hat man noch keinen echten Vorteil davon. Im Gegenteil: Es ist anstrengend. Aber: In der längeren Frist kommt dann der Ertrag. Die Investition wird sich rechnen. Sie wird sich rechnen im Vergleich zu einer Welt, in der wir nichts gegen den Klimawandel tun und nichts tun, um uns anzupassen. Wenn man allerdings das Wirtschaftswachstum der letzten zehn Jahre als Benchmark nimmt, wird man vermutlich enttäuscht sein.

Aber gibt es nicht auch Folgekosten eines unge-

bremsten oder zu langsam gebremsten Klimawandels?

Wenn der Klimawandel ungebremst vorangeht, wir nichts dagegen unternehmen und etwa die Städte nicht umbauen, die Verkehrssysteme nicht anpassen, dann wären hohe ökonomische Schäden die Folge. Das würde massiv Wohlstand und Wachstum kosten. Diese Realität muss man verwenden, um den Ertrag von „grünen“ Investitionen auszurechnen. Nicht das, was wir in den 60er- oder 70er-Jahren hatten. Wir haben heute zudem, anders als in der Vergangenheit, keine Reservearmeen unbeschäftigter Menschen, keine leerstehenden Flächen oder unterausgelastete Fabriken, die man mit Investitionen in Aktivität bringen kann. Im Gegenteil, wir haben Mängel überall. Das einzige, was immer noch relativ reichlich verfügbar ist, ist Geld. In einem solchen Umfeld muss jede

neue Investition auf Kosten irgendwelcher anderer Aktivitäten gehen. Ingenieure, die Windräder bauen, werden keine Häuser bauen können. Das heißt, wenn man in einem Bereich durch den Umbau ein „Wirtschaftswunder“ generiert, entsteht in einem anderen Sektor zwangsläufig das Gegenteil, man schrumpft, weil es einfach nicht genug Ressourcen für beides gibt. Das bedeutet: In dieser Phase, wo in den Umbau des Energiesystems investiert wird, bleibt weniger für den Konsum.

Unterm Strich bleibt statt des grünen Wirtschaftswunders ein Nullsummenspiel?

In der kurzen Frist ist das für das BIP in der Tat wahrscheinlich. Nur: Dem BIP ist es egal, ob es durch Konsumausgaben oder Investitionsausgaben getrieben wird. Aber den Menschen ist es nicht egal. Denn dieser Umbau bedeutet eben

Konsumverzicht. Man kennt das ja: Wenn sich eine Familie ein Haus bauen will, wird sie wohl zehn Jahre den Gürtel enger schnallen müssen. Aber irgendwann steht das Häuschen, der Kredit ist abbezahlt und man sieht: Es hat sich ausgezahlt. Es war eine gute Investition, auch wenn man in der Zwischenzeit auf tolle Urlaube verzichtet hat.

Macht das nicht auch das politische Marketing für z. B. den Einbau erneuerbarer Energien fast unmöglich? Es gibt ohnehin viele Menschen, die glauben, es werde vom Einzelnen zu viel verlangt.

Dieses Marketing darf nicht fast unmöglich sein. Denn nicht zu investieren, wäre eine Gefahr für unseren Wohlstand – und auch eine Bedrohung sicherheitspolitischer Art. Die Abhängigkeit von fossilen Energien ist nicht nur für die Umwelt schlecht, sondern sie hat auch andere Nebenwirkungen. Man darf nicht allein auf das BIP starren, sondern muss den Horizont etwas breiter machen. Man schaut immer auf das BIP und sein mittleres Wachstum. Was uns viel größere Sorgen macht, sind die Schwankungen rund um dieses mittlere Wachstum. Eine Rezession ist politisch problema-

„Wenn der Klimawandel ungebremst weitergeht, wären hohe ökonomische Schäden die Folge

”

tisch und verursacht Verteilungskämpfe, wie wir derzeit sehen. Wenn der Klimawandel nicht eingedämmt wird, wird diese Volatilität höher werden. Klimatisch verursachte Extremereignisse wirken auf die Lebensmittelpreise, die Schwankungen werden höher. Man hätte also vielleicht, wenn man nichts tut, kurzfristig ein höheres BIP, aber ein unsicheres BIP. Ich würde daher sehr dafür plädieren, in der politischen Kommunikation nicht auf das BIP zu starren, sondern vor allem die Sicherheit anzusprechen. Kann ich darauf vertrauen, dass ich morgen überall wie bisher noch Landwirtschaft betreiben kann?

In der Klima-Debatte kommt oft das Schlagwort des Konsumverzichts und von Degrowth als Gegenmodell zum Wirtschaftswachstum. Wie sehen Sie diese Ideen?

Für mich ist Degrowth oder Konsumverzicht nicht ein Zweck, sondern ein Mittel zum Zweck. Wenn in einem Bereich mehr investiert werden soll, müssen die Ressourcen dafür mobilisiert werden. Das bedeutet Konsumverzicht. Wir könnten auch sagen, wir stemmen die Investitionen für den Klimaschutz durch Verschuldung. Das ändert aber nichts daran, dass die physischen Ressourcen eben begrenzt sind. Natürlich kann man Kapitalgüter und Arbeiter importieren, aber wenn die ganze Welt das macht, stößt das auch an seine Grenzen und würde höhere Preise bringen. Wenn man versucht, den Umbau ohne Konsumverzicht hinzukriegen, weil der politisch wehtut, dann kommt es zu höherer Auslandsverschuldung und höherer Inflation. Das ist aber etwas anderes, als der Konsumverzicht, der in Degrowth-Debatten gefordert wird. Am Ende des Tages, wenn die Investition stattgefunden hat, steht wieder mehr für den Konsum zur Verfügung und der gefühlte Wohlstand wächst wieder.



ZUR PERSON

Gabriel Felbermayr, 47

Der Wirtschaftswissenschaftler ist seit Oktober 2021 Direktor des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO). Zuvor war er Präsident des Kieler Instituts für Weltwirtschaft (IfW). Der Oberösterreicher hat Volkswirtschaftslehre an der Johannes-Kepler-Universität in Linz studiert und am Europäischen Hochschulinstitut in Florenz promoviert. Er ist zudem Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des deutschen Ministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz

Herunter
Einzelne
Wenn ich
Grünen
Gasheiz
Photov
muss, d
zusätz
heißt j
sparsa
das le
eben
dann
herzu
Energ
ist r
und
leich
lich
Kon
und
aus
höl
we
krä
de
vi

V
t

2.00 01 Nachtjournal 22
Radiokolleg 23.0
0.05 Ausse

OP
Kinzettel, sie

Heruntergebrochen auf den Einzelnen bedeutet das?

Wenn ich mein Häuschen im Grünen besser dämmen, die Gasheizung austauschen und Photovoltaik aufs Dach tun muss, dann sind das zunächst zusätzliche Ausgaben. Das heißt in der Regel, dass man sparsamer leben muss, um sich das leisten zu können. Aber eben doch mit der Aussicht, dann seinen eigenen Strom herzustellen und weniger Energie zu brauchen. Danach ist mein Leben ein besseres und das meiner Kinder vielleicht auch. Gesamtwirtschaftlich würde der Versuch, den Konsum konstant zu halten und gleichzeitig Investitionen auszuweiten, unweigerlich zu höheren Preisen führen, eben weil es nicht genug Arbeitskräfte und Ressourcen für jedes gibt. Manche nennen das vielleicht „greenflation“.

Wer werden die Gewinner und Verlierer eines grünen Wirtschaftswandels sein?

Natürlich gibt es Branchen, die mit dem Umbau – hoffentlich – redundant werden. Schnell benannt sind das all jene, die sehr, sehr intensiv fossile Brennstoffe verwenden. Branchen, die Kapitalgüter herstellen, um den Umbau voranzutreiben, werden hingegen logischerweise profitieren. Das sind etwa die Windrad-Erzeuger. Aber es gibt viele andere Gewinner. Etwa in der IT-Branche, die mit klugen Algorithmen den sehr volatilen Ökostrom über die Zeit glätten kann. Das wird eine Riesenbranche sein. Architekten, die weiter mit Stahlbeton und dunklen Fassaden bauen wollen, werden es schwer haben. Besser wird es jenen gehen, die auf Werkstoffe wie Holz und neue Ideen, wie man Gebäude kühlt oder heizt, setzen. Wir haben jetzt eine grüne Transformation. Aber die Wirtschaft erlebt eigentlich seit der industriellen Revolution laufend Transformationsprozesse.

Foto: Ricardo Herrgott

Branchen schrumpfen, andere wachsen. Der Unterschied ist: Früher entstand die Veränderung durch den technologischen Fortschritt. Heute wird sie durch politische Weichenstellungen herbeigeführt. Das Problem dabei: Die Politik kann die Weichen mit anderen Mehrheiten auch wieder in die Gegenrichtung stellen, und das schafft Unsicherheit.

Hemmt das den Fortschritt in diesem Bereich, weil man sich denkt, man könnte sich die Mühe sparen? Oder weil man nicht sicher sein kann, ob sich die Kosten dafür rentieren, weil es plötzlich politisch anders läuft?

Die Unternehmen wissen, sie sollten eigentlich investieren.

die Wahrscheinlichkeit, dass das passiert, ist nicht bei Null.

Österreich sieht sich gerne in der Vorreiterrolle bei grüner Technologie. Haben wir die, oder sind wir schon abgehängt?

Gut genug aufgestellt, ist man nie. Das gibt es gar nicht, dass man nur loben könnte. Aber wir haben in der Tat Marktanteile verloren. Zwar gibt es Pioniere, wie die Voest, die sehr aktiv dabei ist, von Kohlestahl auf sauberen grünen Stahl umzustellen. Aber in anderen Bereichen sind die skandinavischen Länder und auch Südeuropa an uns vorbeigezogen. Und natürlich hat China Marktanteile etwa beim Elektroauto dazugewonnen. Es hat Deutschland den

sind aus guten Gründen verliebt in „cap and trade“. Das sind Systeme, wo man die erlaubten Emissionen ziemlich brutal deckelt, aber die verfügbaren Emissionsmengen dann sehr flexibel über den Markt verteilt. Das ist sehr viel billiger als Verbote, Gebote und Subventionen. Und für die Wirtschaft auch planbarer. Denn wenn die EU heute 750 Milliarden Euro Beihilfen für den grünen Umbau beschließt, fragt sich die Industrie sofort, können die das jedes Jahr leisten? Die Antwort ist: eher nein. Das generiert wieder Unsicherheit. Politiker sollten nicht entscheiden müssen, wie Wasserstoff hergestellt wird. Aber sie sollte sagen: Emissionen müssen etwas kosten. Und die Industrie sagt dann, die nächsten zehn Jahre stelle ich den Wasserstoff schon mal mit Gas her, auch mit fossilem, weil das betriebswirtschaftlich Sinn macht, danach mit grünem. Solange wir sehen, dass die Emissionsgrenzen eingehalten werden, kann uns egal sein, wie die Unternehmen das genau machen. Interventionistisches Mikromanagement, das politische Besserwissen, führt zu Unsicherheiten.

„Die Politik kann Weichen mit anderen Mehrheiten wieder in die Gegenrichtung stellen, und das schafft Unsicherheit“



Die Rahmenbedingungen sind aktuell gut. Aber wer weiß, wie sie in fünf Jahren aussehen? Wie Dinge umgedreht werden können, hat uns Herr Trump vorgeführt. Solche Unsicherheit bremsen jetzt schon die Investitionen, obwohl die politischen Bedingungen gut sind, es Förderungen gibt und so weiter. Früher hat man gewusst: Es gibt den Fortschritt etwa durch Roboter, und wenn man eine automatisierte Fabrik baut, ist der wirtschaftliche Erfolg nicht abhängig von irgendwelchen Wahlergebnissen. Wenn man aber heute seinem Betrieb auf erneuerbare Energien umstellt, weil der aktuelle CO₂-Preis bei 100 Euro ist, nach den nächsten Wahlen ist er aber vielleicht nur mehr bei zehn Euro, dann rechnet sich das auf einmal nicht mehr. Und

Rang als größter Auto-Exporteur abgelaufen. Mittlerweile ist die Liste von grünen Technologien, wo China dominierend ist, ziemlich lang. Das hat auch damit zu tun, dass es eben diese politische Unsicherheit gibt und die Industrie nicht recht weiß, was denn jetzt ist. Das ist in einem Regime wie dem chinesischen natürlich anders.

Das heißt: Wenn jetzt im EU-Parlament an Details des Green Deals gerüttelt wird, ist das eigentlich Gift für die Verlässlichkeit und Langfristigkeit der Entwicklungen?

Ja, so ein Risiko ist immer schlecht für die Investitionsanreize. Und genau das können wir jetzt nicht brauchen. Das hat auch zu tun mit einer ungeschickten Wahl von Regulierungsinstrumenten. Ökonomen

Von Skeptikern wird ins Treffen geführt, dass grüne Technologien neue Abhängigkeiten schaffen, etwa von seltenen Erden. Wird das das nächste Problem?

Das Gute an den grünen Technologien oder an einem grünen Energiesystem ist, dass diese sehr diversifiziert sind. Ich habe Wasserkraft, Windenergie, Photovoltaik, Geothermie, Gebäudedämmung. Und all diese Technologien verändern sich laufend. Ob Lithium-Ionen-Akkus in Zukunft das Gelbe vom Ei sind, ist fraglich. Es passiert viel technologischer Fortschritt. Das ist bei den Fossilen nicht der Fall. Man kann vielleicht ein bisschen weniger Diesel brauchen in einem besseren Auto. Aber es ist immer noch Diesel. ☹